

Abonnementgebühren:
Deutschland: Jährlich Fr. 4.—, 1/2jähr. 2.—, 1/4jähr. 1.10
Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, 1/2jähr. 2.—, 1/4jähr. 1.10
— Postamtlich bestellt 10 Rp. Zuschlag. —
Uebrig Länder: Fr. 4.50 jährlich, nebst Postzuschlag.

Inseratengebühren:
Die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Rp. ob. 10 S.
Bei Wiederholungen und großem Aufträgen Rabatt.
Reklamen: pro Zeile 20 Rp. oder 20 S.

Oberrheinische

Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint in Mels jeden Samstag mit Gratisbeilage: „Abendruhe“.

Abonnements nehmen entgegen: Buchdruckerei A. G. in Mels, die Zeitungsanträger und die Poststellen.
Inserate nehmen die Zeitungsanträger und die Buchdruckerei entgegen und müssen spätestens Freitag Vormittag bei der Buchdruckerei eingehen. — Einwendungen sind frühzeitig an die Redaktion zu senden. — Schriftlichen Anfragen sind Frankomarken beizulegen. — Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Nr. 11 — Erster Jahrgang

Druck und Expedition: Sarganserländ. Buchdruckerei A. G. in Mels.
Verlag: „Oberrheinische Nachrichten“ A. G. in Mels. (Telefon 55).

Mels-Baduz, 4. Juli 1914.

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin.

Wie ein Wetterhagel, der die Felsen und Gebirge erbeben macht, hat am Sonntag Abend eine Unglücksbotschaft die Welt durchzittert: Der österreichische Thronfolger mit seiner Gemahlin in Serajevo ermordet! Von Rußland bedroht, vom innern Massenkampf zerrissen, war der Thronfolger die Hoffnung für die Zukunft Oesterreichs. Nun hat ein einziger, schrecklicher Augenblick sie zerschmettert, wie eine vom Blitz getroffene Eiche. Ueber die Bluttat lassen sich die Meldungen folgendermaßen zusammenfassen.

Der Thronfolger und seine Gemahlin hatten sich zu den bosnischen Gebirgsmanövern begeben. In der bosnischen Hauptstadt Serajevo trafen die beiden Sonntag vormittags 10 Uhr ein, wo ein großartiger Empfang vorbereitet war. Als das Thronfolgerpaar zum Rathaus fuhr, wurde eine Bombe nach dem Wagen geschleudert; Thronfolger und Gattin blieben unverletzt, in den nachfolgenden Wagen dagegen wurden 6 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Bombe war eine sogen. Flaschenbombe mit Knebeln und mit geschautem Weis gefüllt. Die Explosion war von großer Heftigkeit. In einem in der Nähe sich befindlichen Geschäftsladen wurde der eiserne Kolladen an mehreren Stellen durchschlagen. Es wurden etwa 20 Personen leicht verletzt, darunter ein Staatsrat und seine Gattin, ein Advokat, mehrere Damen und Kinder. Im Laufe des Nachmittags meldete sich noch eine Reihe weiterer Personen.

Das Thronfolgerpaar fuhr hierauf weiter zum Rathaus. Dort wurde es von den Stadtbehörden feierlich empfangen. Als der Bürgermeister sich zu einer Ansprache anschickte, sagte der Erzherzog mit lauter Stimme: „Man kommt nach Serajevo, um einen Besuch zu machen, und da wirft man eine Bombe — das ist schändlich!“ Nach einer kurzen Pause sagte er: „Nun gut, jetzt können Sie sprechen!“ Der Bürgermeister hielt hierauf seine Ansprache und der Erzherzog antwortete. Das Publikum, das inzwischen von dem ersten Attentat erfahren hatte, rief dem Erzherzog stürmischen Beifall zu.

Nach einem halbstündigen Besuch im Rathaus wollte der Erzherzog mit Gattin nach dem Militärspital fahren, wohin der durch die Bombe verwundete Oberstleutnant verbracht worden war.

Da sprang plötzlich ein gutgekleideter junger Mann, der 19jährige Gymnasiast Gavrilo Princip, gebürtig aus Gradowo im bosnischen Bezirk Luvino, aus der Menge hervor und erschoss den Thronfolger und dessen Gattin durch zwei wohlgezielte Schüsse.

Das Attentat wurde mit einer unglaublichen Geschwindigkeit ausgeführt. Viele Leute, die sich an Ort und Stelle befanden, haben den Knall nicht gehört. Einige Personen hatten in Princip einen Augenblick stehen sehen, die Hände in seinen Taschen verborgen.

Der Korrespondent des „Matin“ in Serajevo berichtet, daß zuerst der Erzherzog einen Schuß in den Hals und einen ins Bein erhalten habe. Er versuchte sich zu erheben, fiel aber wieder in den Wagen zurück. Die Herzogin warf sich mit einer instinktiven Bewegung auf ihn, um ihn mit ihrem Körper zu decken. In diesem Moment hatte sich die Menge bereits auf den Mörder gestürzt und wollte sich seiner eben bemächtigen, als er nochmals seine Waffe auf die Herzogin abfeuerte, die in den Unterleib getroffen wurde.

Davon hat der Landeschef nach den Schüssen den Eindruck, daß nichts geschehen sei, wollte er die Fahrt durch die Stadt unter keinen Umständen fortsetzen und befahl dem Chauffeur nach dem Conak zu fahren. Die Herzogin sank gegen seinen Arm. Der Landeschef glaubte, die Herzogin sei infolge eines Nervenschocks in Ohnmacht gefallen. Er wurde in dieser Meinung dadurch bestärkt, als der Erzherzog und die Herzogin leise einige Worte miteinander wechselten. Erst als der Landeschef, der den orisunkundigen Chauffeur leiten mußte, sich den Seiten zuteilte, bemerkte er im offenen Munde des noch immer aufrecht sitzenden Erzherzogs Blut. Als das Automobil vor dem Conak hielt, war die Herzogin vollständig bewusstlos. Als sie aus dem Automobil herausgehoben wurde, sank auch der Erzherzog zusammen. Nützliche Hilfe war sofort zur Stelle; aber leider war sie vergeblich. Beim Erzherzog wurde nach ungefähr einer Viertelstunde der Tod festgestellt; wenige Minuten später starb auch die Herzogin, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Bei der Einbalsamierung zeigte sich, daß dem Erzherzog die rechte Schlagader und die Luftröhre vollkommen zerstört waren; bei der Herzogin war die rechte Bauchhöhlenvene vollkommen gerissen. Der Tod ist bei beiden durch Verblutung in kürzester Zeit erfolgt. Bei der Herzogin wurde das Volkshörnchen intakt geliebene Geschloß in der Bauchhöhle vorgefunden; es wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Beim Erzherzog fand man kein Geschloß, es ist wahrscheinlich in der Halswirbelsäule stecken geblieben.

Die letzten Worte des Erzherzogs waren: „Sophie, bleibe noch für unsere Kinder!“ Der Erzherzog hatte noch, bevor er die Fahrt von Klische nach Serajevo antrat, an seine Kinder

ein Telegramm aufgesetzt, in welchem er die Ereignisse vom Samstag schilderte. Das Telegramm schließt mit den Worten: „Grüße und Küsse von Papi.“

Die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers wurde direkt aus Serajevo dem Kaiser nach Ischl telegraphiert. Der Kaiser war tief erschüttert, weinte und sprach die historischen Worte, die er auch nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf ausgesprochen hatte: „Es ist schrecklich, kein Unglück, das das meine übertreffen würde.“ Der Kaiser zog sich bald in seine Privatkapelle zurück und traf dann sofort die Anordnungen zur Abreise nach Wien. Er beabsichtigt, der Leichenfeier für die Opfer beizuwohnen.

Der Kaiser arbeitete trotz seiner inneren Bewegung bis zum Abend und empfing verschiedene Persönlichkeiten zum Vortrag. Trotz der schweren seelischen Erschütterung läßt das Befinden des Kaisers nichts zu wünschen übrig. Als der Kaiser vom Bahnhof durch die Trauerjuchend tragenden Straßen nach Schönbrunn fuhr, konnte das majestätische Publikum, trotz dem Ernst der Stunde, sich nicht zurückhalten, durch brausende Hochrufe, Hüte- und Lächerschwärmen dem Kaiser eine rührende Huldigung darzubringen, für welche der Monarch, der ungemein ernst und ergriffen aussah, gerührt dankte.

Der Bruder der Herzogin von Hohenberg, Graf Chotek, der sich gegenwärtig in Karlsbad befindet, fiel in Ohnmacht, als er die Kunde von der schrecklichen Tragödie erhielt.

Die Kinder des erzherzoglichen Paares sind am Sonntag abend aus Monopisch in Wien eingetroffen. Man hatte ihnen noch nicht das ganze Unglück mitgeteilt.

Ueber die Stadt Serajevo wurde sofort nach dem Attentat der Belagerungszustand verhängt.

Es finden zahlreiche Verhaftungen von bosnischen Serben, auch von Frauen und Mädchen statt. Die Verhöre dauern fort. Gendarmen, Polizei und Militär durchziehen die Straßen.

Ein Belgrader Blatt hatte am Donnerstag geschrieben: „Möge sich der Erzherzog Bosnien und die Herzogin aufmerksamer ansehen. Es ist das letzte Mal, daß er hierzu Gelegenheit haben wird.“

Der schweiz. Bundespräsident sandte am Sonntag abend folgendes Kondolenztelegramm ab: „In Seine Majestät Kaiser Franz Joseph, Bad Ischl. Tief erschüttert von dem furchtbaren Schicksalsschlag, der Eure Majestät und

die ganze österreichisch-ungarische Monarchie betroffen, bitte ich im Namen des schweizerischen Bundesrates und des ganzen Schweizervolkes Eure Majestät die Gefühle aufrichtigster und wärmster Teilnahme entgegen nehmen zu wollen. Der Bundespräsident der schweizerischen Eidgenossenschaft, sig. Hoffmann.“

Der Papst hat an den Kaiser ein persönliches Beileidschreiben gerichtet, worin er den besondern Segen des Himmels auf die verwundenen Kinder der Ermordeten herabrufen. Er hat den Empfang, welcher anlässlich des Peter- und Paulfestes am Montag stattfinden sollte, verschoben. Zu diesem Feste waren zehntausend Einladungen verschickt worden.

Der König von England ordnete eine achtstägige Hoftrauer aus Anlaß des Hinschiedes des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin an.

Die Blätter bringen den Abscheu zum Ausdruck, den man in England über den Mord von Serajevo empfindet. Sie stellen fest, daß die Sympathie der ganzen Welt sich dem ehrwürdigen Herrscherhause Oesterreich-Ungarns zuwendet.

In Italien ist die Teilnahme gedämpft, weil man auf den Thronfolger nicht gut zu sprechen war. Allgemein ist die Teilnahme mit dem greisen Kaiser Franz Josef, auch in Rußland. Groß ist die Erregung in Deutschland. Der deutsche Kaiser hat noch vom Bord eines Schiffes ein Telegramm nach Wien geschickt. In Pariser diplomatischen Kreisen sind folgende Ansichten über die Folgen der Bluttat herrschend:

- 1. Das Ereignis könnte die Beziehungen zwischen Serbien und Oesterreich beeinflussen.
2. Die innere Politik der Monarchie könnte in Mitleidenhaft gezogen werden, indem gegen die Slawen neue Verfolgungsmaßnahmen ergriffen werden dürften.
3. In einigen Monaten könnte es in Bosnien zu Wirren kommen.
4. Das Ereignis dürfte wahrscheinlich eine serbisch-russische Annäherung zur Folge haben.
5. Vom italienischen Standpunkt aus ist der Tod des Erzherzogs eher von Gutem, da der Verstorbene ein Feind der Italiener war.
6. Oesterreich dürfte immer mehr vom deutschen Reiche abhängig werden.
7. Das Attentat wird vielleicht den Patriotismus der Oesterreicher entflammen und die Monarchie für einige Zeit galvanisieren. Die Folgen in Albanien dürften nicht ausbleiben.

Der ermordete Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand wurde am 18. Dezember 1863 in Graz geboren, stand somit im 51. Lebensjahre. Er war ein Sohn des zweiten Bruders von Kaiser Franz Josef. Seit dem 1. Juli 1900

Der Kauerl.

Erzählung von Hans Eschelbach.

In einigen Gegenden Deutschlands wird das Eichhörnchen von der Landbevölkerung auch „Kauerl“ genannt; vielleicht ist diese Bezeichnung von der lauernden Stellung abzuleiten, die das Eichhörnchen manchmal auf Baumästen einnimmt, wenn es sich vor seinen Feinden, dem Baummarber, dem Nabit oder dem Jäger, verbergen möchte.

Der Kauerl, von dem ich erzählen will, war aber kein Eichhörnchen, sondern ein kleiner, zerklümpelter Junge, dem man den Spitznamen „der Kauerl“ gegeben hatte und der auf diesen Spottnamen hörte, als wäre er sein eigentlicher Familienname.

Das verwahrloste Kind hatte eine traurige Vergangenheit. Seiner Mutter konnte es sich nicht mehr erinnern, denn sie war bereits gestorben, ehe der Knabe zwei Jahre alt war. Der Vater war ein wanderner Kesselflicker, welcher mit seinem Handkarren der sein ganzes Hab und Gut barg, unftet über die Dörfer fuhr und nur im Winter für kurze Zeit seinem Wanderleben entsagte. Da der landfahrende Mann aber die Arbeit scheute und oft mehr krank war, als für Leib und Seele gut sein konnte,

so wurde Schmalhans manchmal Küchenmeister, und der kleine Franz mußte sich auf Betteln verlegen, wenn er nicht hungern wollte. Da der Kleine ohne alle Erziehung und ohne Unterricht aufwuchs, so nahm er es nicht so genau mit dem Unterschied zwischen Mein und Dein: er stahl alles, was nicht ni- und nagelst war. Bald schlüpfte er in den Hühnerstall oder in die Scheune der Bauern und stahl die Eier, bald sah er im reifen Korn und rieb die Aehren aus, wie ein Hamster, und wo Bauernkäse zum Trocknen vor dem Fenster stand, da ging er zweimal vorbei, um zu sehen, ob er nicht auch einen Teil davon mitbekäme.

Hatte der Knabe anfangs nur aus Not und Hunger gestohlen, bald tat er es aus Gewohnheit, und ertrappte ihn ein auf der Lauer liegender Bauer an den Kirchen oder an den Pfäulen, dann gab es keine Gnade, denn der Junge war über verschrien weit und breit. Wie seine Diebsgefellen, die Eistern und Späken, witterte er überall Unheil; bei jedem Bauern hatte er etwas auf dem Kerbholz, und wenn der Gendarm oder Flurhühler auf der einen Seite des Dorfes hereinkam, lief der Kauerl auf der andern Seite hinaus. Keiner der Dorfjungen liebte ihn, sprang und kletterte so geschickt wie der Sohn des Kesselflickers, und der Name „Kauerl“ paßte vor-

trefflich auf ihn. Was ihn bei den Bauern am meisten verhasst machte, war seine üble Gewohnheit, alle Leute zu verpöten, ihre Stimmen, ihren Gang und ihre Eigenarten nachzuahmen und ihnen Gesichter zu schneiden.

Respekt hatte der kleine Vagabund eigentlich vor keinem, ausgenommen vor dem Pfarrer, dem Gendarmen und dem Lehrer. Wenn er nicht genug zusammengebettelt hatte, drohte ihm sein Vater nämlich immer damit, re würde mit ihm zum Pfarrer gehen, und der lasse ihn nach der Messe vom Gendarmen in die Schule schleppen; hier würden die Kinder den ganzen Tag vom Lehrer geprügelt, wenn sie nicht still säßen.

Das war schrecklich. Der Kauerl konnte Hunger und Durst weit besser ertragen als Schläge. Geprügelt war er allerdings auch schon oft worden, aber doch nicht den ganzen Tag, wie die Kinder in der Schule. O, in der Schule mußte es — nach seiner Ansicht — fürchterlich zugehen! Und still sitzen konnte er gar nicht! Kein Wunder, daß der Pfarrer, der Gendarm und der Lehrer für ihn Schredensgestalten wurden, vor denen er floh, wie der Hase vor dem Hund.

Kirche und Schule kannte er nur von außen. Manchmal allerdings schlich er vorsichtig und

verstohlen um das Schulhaus herum und glaubte herzkloppend, jetzt müsse er die Kinder schreien hören, die nicht still säßen und die den ganzen Tag geschlagen würden. Er war aufs höchste erstaunt, daß er statt des erwarteten Jammergeschreies nur die hellen Stimmen der Kinder hörte, die im Chor das schöne Gebicht: „Neb' immer Treu' und Redlichkeit bis an das läßle Grab!“ sagten. Er schlich auf den Behen bis an die Schulküre, krächte durchs Schließelloch wie ein Hahn und suchte schleunigst das Weite.

Als er des Abends auf der Landstraße mit seinem Vater zusammentraf, um mit ihm im Karren zu übernachten, war der Kesselflicker gerade damit beschäftigt mit dem kleinen alten Blasbalg ein Feuer zu machen, um das Abendessen zu bereiten. Der Kauerl setzte sich still auf den einen Karrenbaum, schlenkerte nachdenklich mit den Beinen herum und bellamierte dann für sich: „Neb' immer Treu' und Redlichkeit bis an das läßle Grab!“

Mit vor Erstaunen offenem Munde hörte der Vater seinem eblen Sohne zu und fragte ihn dann, indem er seine schmutzige Pfeife mit einem Grasbalm reinigte, wo er das nur wieder aufgeschnappt hätte, er würde von Tag zu Tag verborbener, nicht einmal ordentlich betteln könne er. Der Junge antwortete nicht, denn er hatte gerade im Fesle einen